

4

Piliga saß wieder auf Silberhorn und führte die Gruppe an. Sie kannte den Weg aus den unzähligen Schauergeschichten ihrer Verwandtschaft. Sie fürchtete sich immer noch sehr und war sich nicht sicher, ob es eine gute Idee gewesen war, Therodias Vorschlag zuzustimmen.

Den anderen ging es nicht besser. Salenia konnte Piligas Stimmung genau spüren und fragte sich, was sie genau am See mit dem Wasserfall erwarten würde. Fibolo legte wie immer Wert auf klare Fakten und konnte mit Legenden ohnehin schon wenig anfangen. Er gab daher zwar nichts auf die Sagen aus Piligas Familie, doch die Ungewissheit des Bevorstehenden machte sich auch bei ihm bemerkbar.

Es ging nach Süden und leicht nach Westen in Richtung der Ausläufer der hohen Berge, die sich am Rande des Waldes in die Lüfte emporstreckten. Der Weg wurde zunehmend felsiger und die Bäume standen immer dichter. Adulis beschlich das Gefühl, dass in dieser Gegend der Wald nicht alle Farben des Regenbogens nutzte und war froh, dass sie bisher noch nie hier gewesen war. Die Bäume trugen ziemlich finstere Töne in braun, grün und olive. Es war ein beklemmendes Gefühl, das sich breitmachte, als sie immer weiter und höher stiegen.

Gombolus saß dieses Mal auch am Rücken von Silberhorn, obwohl er deutlich lieber Erde zwischen seinen Krallen hatte. In diesem felsigen Gebiet wäre er aber unmöglich weitergekommen. Andererseits war es ein Glück, dass Gombolus mit den anderen oberhalb des Bodens reiste, denn sein feines Gespür für Kies, Sand und Steine bewahrte die Freundinnen und Freunde vor schwerwiegenden Zwischenfällen.

„Bleibt alle dicht an der Felswand“, warnte Gombolus, „der Rand des Weges auf der anderen Seite ist nicht fest.“

Therodia zog Salenia gerade noch rechtzeitig nach links, während unter deren Füßen bereits Steine ins Rollen geraten waren und den Abhang hinunterstürzten.

„Sofort stehenbleiben!“, rief Gombolus keine fünf Schritte weiter, als vor ihnen eine Felslawine über den Pfad hinwegpolterte.

„Danke, Gombolus“, seufzte Piliga, „wo wären wir nur ohne dich!“

„Ziemlich weit dort unten und ziemlich platt“, kommentierte Fibolo trocken.

Es war offensichtlich, dass unheilvolle Mächte ihre Finger im Spiel hatten und verhindern wollten, dass die sieben Freundinnen und Freunde am See mit dem Wasserfall ankamen. Es konnte kein Zufall sein, dass alle paar Schritte eine neue Gefahr lauerte, die der Gemeinschaft zum Verhängnis werden konnte.

Die Felslawine, die den Weg verschüttet hatte, verzögerte das Weiterkommen enorm. Silberhorn hatte einige Schwierigkeiten auf die großen Steinbrocken hinauf- und darüber hinwegzukommen. Adulis und Salenia waren zwar geschickte Kletterinnen,

aber mittlerweile auch schon müde und hungrig. Sie hatten alle kaum Proviant dabei, da sie üblicherweise genügend Essbares im Wald fanden, doch in dieser Gegend gab es kaum Pilze, Beeren oder Nüsse.

Sie hatten mit der Überquerung des Gerölles so lange gebraucht, dass die Sonne schließlich schon untergegangen war und die Kühle der Nacht auf sie hereinbrach. Eiligst suchten sie eine Höhle, um sich auszuruhen. Piliga meinte, dass ihr Ziel zwar schon bald erreicht sein müsste, doch in Anbetracht der Fallen, die ihnen in den Weg gelegt wurden, beschlossen sie, erst am kommenden Morgen weiterzugehen.

Schnell wurde klar, dass dies die einzige korrekte Entscheidung war. Salenia hatte gerade drei kleine Steine dazu gebracht, schwach und bläulich vor sich hin zu leuchten, da bemerkte Gombulus, der in der Nacht am besten sehen konnte, dass sich die Felslawine von vorhin anfing zu bewegen. Doch es gab kein weiteres Rollen und Kugeln, die Steinbrocken bekamen plötzlich Beine und standen schwerfällig auf. Finstere und grobe Gestalten stampften auf einmal herum, dass der Boden in der Höhle erzitterte.

Salenia löschte das Licht der kleinen Kiesel und alle drückten sich ganz nach hinten an die Rückwand der Höhle. Nur Gombolus war mit seinem dunklen Fell ohnehin kaum zu sehen und blieb daher am Höhleneingang, um zu erspähen, was die klobigen Wesen als nächstes taten. Glücklicherweise schienen die Kolosse kein gutes Gespür für andere Geschöpfe in ihrer Nähe zu besitzen, denn sie entfernten sich langsam und behäbig auf dem Weg ins Tal hinunter.

Abwechselnd hielt nun jemand Wache, damit sich die anderen einigermaßen erholen konnten von den Anstrengungen, die hinter ihnen lagen, und damit sie neue Kraft schöpfen konnten, für die Herausforderungen, die vor ihnen warteten.